

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 9 (1996)

Heft: 9

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«inform» v.l.n.r. Roland Eberle, Lumir Vaculik, Dani Schneider

Das Titelblatt

Das Titelblatt dieses «Hochparterres» wurde vom Grafiker Dani Schneider (38) gestaltet. Der gebürtige Bad Ragazer arbeitet seit 1988 mit dem Produktgestalter Roland Eberle (37) zusammen; vor zwei Jahren stieß der Grafiker Lumir Vaculik (42) dazu. Zu dritt betreiben sie seither das Büro für Gestaltung «inform» in Zürich. Neben klassischen Grafikarbeiten (unter anderem für die Elektrizitätswerke Zürich und die ETH Zürich) hat inform begonnen, sich auf bereichsübergreifende Projekte zu spezialisieren. So gestalten sie für den Design Preis Schweiz die Ausstellung «Durchs Dickicht der Waren – eine kleine Designgeschichte», für Sarnafil den Messestand Swissbau 95, für die Messe Basel und das Museum für angewandte Kunst in Köln die Ausstellung «Pack ein – pack aus. Die Poesie der Verpackung», für den Verband Schweizerischer Schreinermeister den Messestand «Design und Ökologie». Für den Aargauer Brillenhersteller Team Optik entwarfen sie von den Werbemitteln über den Messestand bis zur Brillenkollektion und der Einrichtung des Showrooms das ganze Erscheinungsbild.

Euch interessieren Gesamterscheinungsbilder. Was hältst Du von der Tendenz, alles als Erlebniswelt zu inszenieren?

Inszenierung um der Inszenierung willen interessiert uns nicht. Wir versuchen beim Gestalten, die Inhalte auf das Wesentliche zu reduzieren. Nehmen wir die Ausstellung «Pack ein – pack aus», da wollten wir die Verpackung selbst erfahrbar machen, indem wir die Zuschauer durch Kuben aus verschiedenen Materialien spazieren ließen und sie sich quasi selber verpackt fühlten. Es geht uns darum, dass das Wesentliche eines Auftritts wirkungsvoll und eigenständig daherkommt.

Berichtigung

HP 8/96, Architekturpopkonzert

Im Bericht über den Architekturkongress in Barcelona ist uns ein Fehler unterlaufen. Der Schweizer Student, dessen Arbeit für die Altstadtsanierung prämiert wurde, heißt nicht Peter Gut sondern Peter Abt.

Wettbewerbe

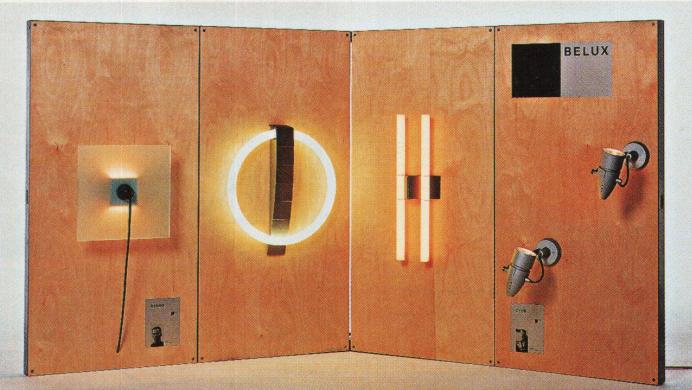
Hoesch, eine Metall- und Kunststofffabrik in Düren (D), sucht in einem Wettbewerb Entwürfe fürs «Bad der Zukunft». Mitmachen kann, wer zwischen sechs Semestern Studium in Design oder Architektur und vier Jahren im Beruf steht. Aufgerufen sind insbesondere Frauen. Auch in der Jury sitzen nur Frauen. Die Preissumme beträgt 20 000 Mark, Einschlusschluss ist der 31. Dezember. Info: Yellow Circle, Genter Strasse 8, D-50672 Köln, 0049 / 221 / 51 63 09; Fax 0049 / 221 / 510 11 95.

Doch eine Wohnmesse

Im nächsten Jahr soll doch eine Wohnmesse stattfinden. Vom 18. bis 22. Juni plant die Firma Welldone Communications von Sonja Rechsteiner aus St. Gallen in der Messe Zürich die Wohnkultur 97. Es soll eine Publikumsmesse werden für Hersteller und Händler aus den verschiedensten Stilrichtungen. Geplant ist als Sonderausstellung zum Thema Sitzen die «grösste je gezeigte Auswahl» von Stühlen. Info: Welldone Communications, Oberer Graben 22, 9000 St. Gallen, 071 / 223 39 25; Fax 071 / 222 35 66.

Licht im Shop

Die Lichtfirma Belux hat ein neues System, um im Fachhandel ihre Leuchten auszustellen. Eine Sand-



Licht auf Sandwich ausgestellt

wichkonstruktion aus Birkensperrholz, zusammengehalten von Aluminiumrahmen, nimmt die elektrischen Installationen auf. Das System ist so gestaltet, dass es von einem kleinen Quadrat bis zu ganzen Raumteilern modular erweitert werden kann; es lässt sich mit Tablaren und Dispensern ergänzen. Das Display System hat die Solothurner Firma Viewline von Alfred Maurer entwickelt.

Ökokleider für Kinder

Die Zürcher Designerin Erica Matile hat für den Panda-Katalog von WWF eine Kinderkollektion entworfen. Die Minikollektion aus Baumwolle umfasst fünf Teile in den Größen 98 bis 140: Hose, Leggins, Hemd/Bluse, Kleid aus biologischem Jersey-Plüs



Jacke und Kleid. Die Preise reichen von 23 bis 89 Franken. WWF Panda SA, 8010 Zürich, 01 / 444 72 22.

P.A.F. Geschäftsstelle

P.A.F. steht für Planung und Architektur von und für Frauen und ist ein Verein, in dem 130 Frauen versammelt sind. Frauen im von Männer dominierten Architektur-, Bau- und Planungsgeschäft fördern, ist sein Daseinszweck. Jetzt hat der Verein eine Geschäftsstelle. Sie wird betreut von: Anita Schnyder, Postfach 527, 3000 Bern 25, 031 / 331 01 81.

Ende in Unterseen

Alles schien in bester Ordnung, wenn auch in schweizerischem Tempo. Vor 14 Jahren wurde die Überbauungsordnung genehmigt, es folgte ein Wettbewerb, den Campi Pessina gewannen, die Gemeinde stellte ein 1:1-Modell auf, vor zwei Jahren stimmten die Unterseen einem Baurechtsvertrag zu, und jetzt wirft die Bauherrin Erna Schmidt den Bettel hin. Eine der vorbildlichsten Planungen der Schweiz steckt in einer Sackgasse. Es geht um die Westseite der Altstadt von Unterseen, wo eine Baulücke den Anstoß zu grundsätzlichen Überlegungen gab. An Stelle eines Hotels empfiehlt die Exbauherrin Parkplätze zu bauen.

Vorher – nachher

Was ist passiert mit dem Werkhof der Baufirma Diener in Zürich-Schwendlingen? Gewiss, im Bild rechts fehlen Schalungsbretter neben der grossen Halle. Man arbeitet. Wesentlich aber ist die Kunst am Bau. Der blaue Rahmen, das Projekt von Zilla Leutenegger, hervorgegangen aus einem Wettbewerb unter fünf Studierenden der Klasse Bildende Kunst an der Schule für Gestaltung, Zürich. Die Kunst ist eine Aluminiumkonstruktion, blau einbrennlackiert, direkt aufs bestehende Fassadenblech montiert. Die Künstlerin fasst zusammen: Einrahmen-nachzeichnen-aufwerten, damit die Halle neben dem Neubau auch «ein bisschen neu wird».

Vorher – nachher: Suche!



Architektenpräsentation. In zweiter Auflage samt Landschaftsarchitekten

ist eine Art Anzeigen- und Aquisitionsbuch: Architekten können sich für 2500 Franken auf einer Seite porträtieren lassen, der Verlag sorgt für gezielte Streuung unter Bauherren. Die Präsentation ist also nicht repräsentativ, aber breit; wohltuend, dass ein einfaches, einheitliches Layout durchs Buch geht. 25 der 300 Seiten gehören Architekten aus der Welschschweiz. Info: Hans Demarmels und Andres Sigg, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich, 01 / 271 27 11.

Honorarordnung

Im SIA streitet man darum (vgl. S.45), und die Vereinigung Schweizer Innenarchitekten (VSI) hat eine neue gemacht. Die Rede ist von der Honorarordnung für innenarchitektonische Leistungen. Sie kann für 30 Franken bezogen werden bei: Sekretariat VSI, Dachslerenstrasse 10, 8702 Zollikon.

Öffentlicher Raum

Der Heimatschutz der Kantone St. Gallen und Appenzell-Innerrhoden hatte im letzten Herbst eine Tagung veranstaltet. Thema: Lebensraum – Zwischenraum. Nun sind die Ergeb-



Bilder: Mengen von Sprecher



Broschüren

Schweizer Architekten

Hans Demarmels und Andres Sigg legen die zweite Auflage ihrer Präsentation Schweizer Architekten vor. Das

Kargisch und Dekoro

Wie sieht das Verhältnis zwischen den Hoteliers und den Architekten aus? fragte die «hotel + touristik revue» den Stadtwanderer kürzlich. Wie bitte, Verhältnis? Dafür müsste man sich zuerst einmal nähernkommen. Und das beginnt meist mit dem miteinander Reden, was aber nur Sinn macht, wenn man das Gegenüber versteht. Und da gibt's Übersetzungsprobleme, denn die Hotelmenschen reden Dekoro und die Architekten Kargisch.

Dekoro ist die Sprache der Verkäufer. Die wollen Umsatz machen. Sie versuchen daher, dem Gast nach dem Mund zu reden, und formulieren ihre Sätze in vorauselendem Gehorsam. Das Bildungsgesetz des Dekoro lautet: Der Gast will es so. Der Gast will Alphütte, will trostlose Fröhlichkeit, will Opulenz, Schmuck und Abwechslung. Der Gast ist ein Ethno-Tier, und das will gefüttert sein. Und verstehen Sie mich recht, sagt der Hotelier, der schlechte Geschmack der Gäste ist mein Ratgeber. Dekoro verstehen alle, weil es so vage ist und aus dem Bauch kommt. Wer Dekoro spricht, redet nicht aus sich selber, sondern als Medium seiner Gäste. Kein Wunder, dass dies zu inneren Verbiegungen führt. Dekoro ist eine Dienersprache.

Kargisch hingegen ist die Sprache der Ichstarken. Die wollen gefürchtet werden. Kargisch verstehen nur die Kargen, und das langt ihnen auch, denn Kargisch ist die Sprache der Eingeweihten, ein Verschwörerdialekt. Das Bildungsgesetz des Kargischen lautet: So einfach wie möglich, egal, was es kostet. Daraus entsteht Härte, Schärfe, Genauigkeit. Nie gestattet Kargisch den unklaren Ausdruck. Kargisch kommt vom kühlen Kopf und aus brennendem Herzen. Kargisch ist die anspruchsvollste Sprache überhaupt und erlaubt keine Halbheiten. Kargisch ist mühsam zu erlernen, und dazu braucht es Glauben und Selbstdisziplin. Kargisch ist eine Herrensprache. Leider ist die Verbreitung von Dekoro und Kargisch sehr unterschiedlich. Während Dekoro fast überall verstanden wird, ist Kargisch nur in Nischen zu finden. Als Faustregel gilt: Wo der Tourismus herrscht, spricht man grundsätzlich Dekoro, also oberhalb der Schneegrenze, am Meeresstrand und in der Nähe der Baudenkämler. Kargisch hingegen wird eher in geschlossenen Zirkeln gesprochen, wo Dekoro als unfein gilt.

Wenn nun Hoteliers mit Architekten sprechen, scheitern sie am Sprachproblem. Dessen Lösung allerdings ist einfach. Die Hotelleute verzichten auf Architektur, weil ihnen das zu anstrengend ist. Sie suchen sich einen Baufachmann, der Dekoro versteht und geschickt anzuwenden weiß. Einen pflegeleichten Mann, der ihnen kein schlechtes Gewissen verursacht. Denn dass sie nicht Kargisch können, das wurmt die Hoteliers in stillen Stunden. Kargisch nämlich hat einfach mehr Prestige als Dekoro. Darum überschreien sie mit Dekoro jeden Ton Kargisch, den sie hören. Das sieht man ihren Häusern an: Decorated sheds, bunt geschmückte Banalität. Die Architekten aber führen in Kargisch laute Klagen, wie das einzige Kapital, die Landschaft, von Ignoranten zu Tode dekoriert wird. Diese Töne werden von ihresgleichen gehört und verstanden. Und in ihrer Verachtung des populären Dekoros sind sich alle Eingeweihten einig. So bleiben beide schön getrennt unter sich. Hoteliers und Architekten haben kein Verhältnis. Ob das aber genügt, fragt sich der Stadtwanderer.



nisse in einem schön gestalteten Tagungsband veröffentlicht worden. Kann man bestellen für 28 Franken plus Versandspesen bei: Christof Simmler, Regionalvertreter Heimat- schutz SG/AI, Gallusplatz 32a, 9000 St. Gallen.

Entsorgung

Das Produzieren ist eines, das Entsorgen etwas ganz anderes. Über beides denkt die Schweizerische Zentralstelle für Fenster- und Fassadenbau (SZFF) nach. Ein Ergebnis ist die Broschüre «Entsorgung und Wiederverwendung von Fenster-, Türen- und Fassadenbaumaterialien», ein Ratgeber, Nachschlagewerk und Adressbüchlein. Zu beziehen für 20 Franken bei: *Arbeitsgemeinschaft der Schweizerischen PVC-Industrie, Schachenallee 29, 5000 Aarau, 062 / 823 07 72.*

Europan

Zum vierten Mal wurde der Europäische Talentförderer-Wettbewerb Europan durchgeführt (vgl. HP 8/96). Wer sich über den Stand der Dinge in der Schweiz informieren will, der findet alles, was er braucht im neuen Katalog «Construire la ville sur la ville/Die Stadt über der Stadt bauen», Nachrichten aus Basel, Biasca, Dietlikon, Lausanne und Neuenburg mit einem Abstecher nach Sofia. Für 48 Franken zu beziehen bei: *Europan Suisse, IREC-DA/EPFL, Postfach 555, 1001 Lausanne, 021 / 693 42 06.*

Preis und Ehre

SID zeichnet aus

Der SID beurteilt Jahr für Jahr die Abschlussarbeiten in Industrial Design und zeichnet Autorinnen und Autoren mit einer Gratismitgliedschaft im Verband aus. Thomas Liebe aus Worb hat als Diplomarbeit an der Schule für Gestaltung in Zürich ein recycelbar-



Preis des SID an das Gerät, das Skoliosekrankungen misst

res Gerät gestaltet, mit dem Asthmatischer ihre Medikamente inhalieren können. Céline Bédat aus Fontenais hat ein System entwickelt, mit dem die deformierten Brustkörbe von an einem Buckel (Skoliose) leidenden Menschen gemessen werden können. Gelobt werden die Funktionalität, die Lesbarkeit, die gestalterische Autonomie und die Ergonomie. Ihren Entwurf reichte Céline Bédat an der ECAL in Lausanne ein.

Europameister

Das Stadtvelo «Cadro» von Villiger ist Europameister geworden. Beim 4. European Bicycle Design Contest des Fahrradkomponenten-Herstellers Shimano in Brüssel gewannen Villigers Velobauer in der Kategorie City-bikes. Vor zehn Jahren verpassten die Schweizer Velobauer den Trend zum Mountainbike und fuhren hinterher. Das hat sich geändert: Unterschiedliche Ausführungen, bequeme Sitzstellen.

Das Stadtvelo «Cadro» von Villiger

lung, gefederter Rahmen und viel Gepäckfläche zeichnen «Cadro» als taugliches Stadtvelo aus.

Ausgezeichnetes Plakat

Der in Basel ansässige welsche Grafiker Jean-Benoît Lévy hat am Festival d'affiches im französischen Châumont den Publikumspreis in der Höhe von 2500 Franken bekommen. Ausgezeichnet wurde damit sein Plakat «réctal d'orgue» für die Société des Concerts de la Cathédrale, Lausanne.

Langlebig

Die Uhren V-matic und V-matic Chronograph, die Hannes Wettstein für Ventura Design on Time entworfen hat, wurden im Wettbewerb «Langlebigkeit – internationaler Designpreis des Landes Baden-Württemberg» mit einer Anerkennung ausgezeichnet.

Dietrichs Garten

Adolf Dietrich (1877–1957) – einer der bekannten Vertreter der «Art brut» in der Schweiz – hat rund drei Dutzend Mal einen kleinen Barock-Garten gemalt. Nicht den eigenen Garten, sondern den seines Nachbarn Minister Johann Kern (1808–88). Dietrich blickte jeden Tag aus dem Fenster seines Arbeitszimmers in Berlingen (TG) am Untersee auf sein Lieblings-sujet. Die Idylle mit Buchshecken,

Sommerblumen und Obstbäumen war Ende des letzten Jahrhunderts angelegt worden. Der Garten wurde 1941 zu einer Rasenfläche planiert. Immerhin hat das Gartenhaus bis heute überlebt. Nun soll die Barock-Anlage mindestens auf einem Teil des Areals rekonstruiert werden. Die Berlingerg-Frauen legten dazu den finanziellen Grundstock, und der Architekt und Schulpräsident Carl Leuch hat 30 000 Franken gesammelt. Gartenarchitekt Ueli Vogt (Frauenfeld/Winterthur) hat anhand der vielen Dietrich-Bilder die Bepflanzung rekonstruiert. Als Referenzbild diente dabei der «Frühlingsgarten» von 1926, ein Bild, das im Kunstmuseum Winterthur hängt.



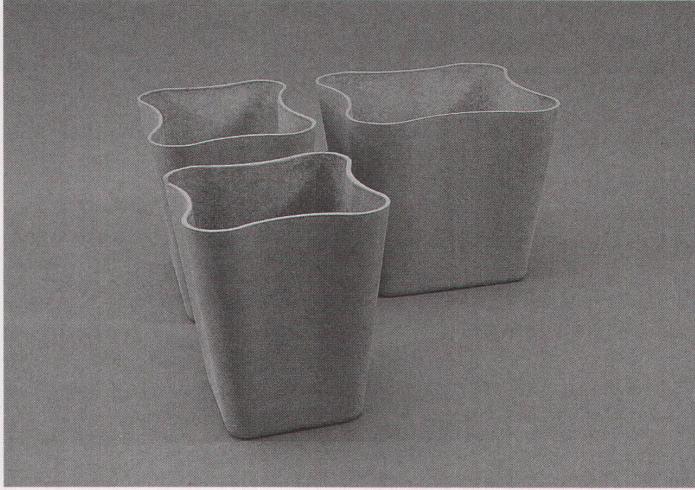
Neuer Präsident

Die Schweizerische Zentralstelle für Stahlbau wählte Kurt W. Meyer zu ihrem neuen Präsidenten. Er ist Delegierter des Verwaltungsrates der Firma Josef Meyer Stahl + Metall in Emmen. Er löst François Frochaux ab.

Kübel für Eternit

Das Balkonkistchen von Eternit kriegt ein Brüderchen und ein Schwesternklein. Sie heißen Mira und Aron, ihre Designer Alfredo Walter Häberli und Christophe Marchand. Der ästhetische Reiz der zwei leichtbeschwingten Töpfe ist das eine, das andere: Häberli und Marchand haben





Mira und Aron, die zwei neuen Blumenküsten von Eternit

Neuer Kapitän

die Herstellung vereinfacht und brauchen für ihre Form statt der bisher für Töpfe üblichen fünf nur noch zwei Schnittstellen. Das heisst: Zeit, Arbeit und Material sparen.

Berg im Dorf?

Lawinengalerie? Bunkereingang? Nein – Fussgängerweg. Er steht in Maienfeld, einem Dorf in der Bündner Herrschaft, wo kürzlich die Hauptstrasse ausgebaut worden ist. Das filigrane, ästhetisch fein empfundene Meisterwerk der Ingenieurskunst prangt mitten im Dorf und wartet auf den Bergsturz.



Bild: Marco Schnell

Wartendesign

Warten sind die Kommandostationen technischer Grossanlagen. Abläufe werden elektronisch überwacht und gesteuert. Doch noch sitzen oder stehen Menschen als letzte Entscheidungsinstanz an Computern. Die Gestaltung der Warten-Arbeitsplätze war bisher durch die Ausmasse der Computerbildschirme limitiert. Im Auftrag von Siemens hat das Büro Form-Gestaltung in Pforzheim zwei Alternativen gestaltet. Im Neigungswinkel variable 21° Flachbildschirme sind in Tische aus gebogenem Stahlblech eingelassen. Bedingt durch die nur 35 mm starken Bildschirme, ge-

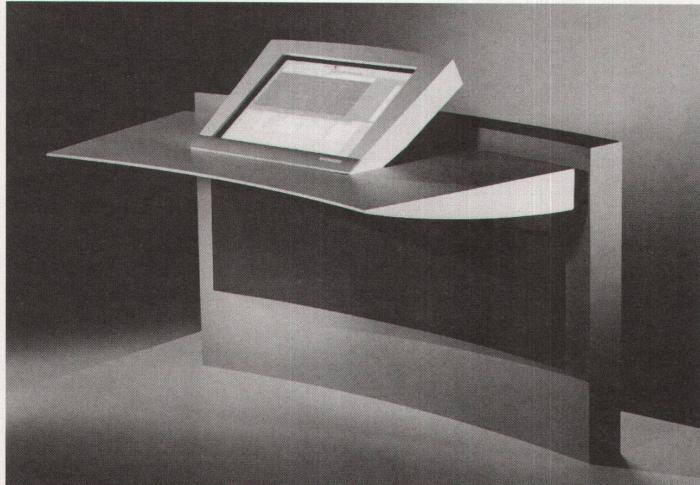
Die neue WoZ

Zuerst bin ich erschrocken: Ich blättere in der Nullnummer der neu gestalteten WoZ und finde die Kolumne «Die Welt spinnt» nicht. Musste sie fallen, hat sie strengen inhaltlichen Vorgaben und Ansprüchen an die dauerhafte Verbesserung der Welt nicht genügt? Im Gegenteil, sie steht jetzt dort, wo einst das Editorial war. Heisst der programmatische Entscheid, der das Redesign leitet: Mehr Spinnerei, weniger Bordenständigkeit? Nein, Michel Dony und Kurt Schwerzmann, die Designer, kamen als Schneider auf die Stör, nicht als Politkommissare. Das renovierte Kleid hat drei Merkmale. Betriebsam. Die neue WoZ hat keinen Zweireiher erhalten, sondern ein recht gewagtes Ensemble typografischer Betriebsamkeit. Die alte WoZ war betulich; die schwarzen Balken mit Negativschriften, die strenge Ordnung der Spalten, sie sind weg. Die Schriften werden in verschiedenen Schnitten kombiniert, magere und fette Buchstaben gar in einer und derselben Titelleiste. Die Spaltenbreiten variieren zwischen knapp lesbar, weil eng, und mühsam zu lesen, weil breit. Statt Vielfalt gibt's Vielzahl, die nur lose zusammenhängt, und es entsteht da und dort ein arges Gedränge von Einzelteilen. Gewiss, in der WoZ arbeiten versierte Typografen und Gestalter, die wohl dafür sorgen, dass die Betriebsamkeit in der Arbeit von Woche zu Woche nicht in Hektik kippt.

Spannung. Die neue WoZ ist spannend gestaltet. Es gibt nicht einfach kleine und grosse Artikel, sondern die unterschiedlich gewichteten Geschichten werden auch unterschiedlich behandelt. Mit Auszeichnungen im Text, mit Plazierungen. Der Satzspiegel ist auf sieben Spalten aufgebaut, die unterschiedlich kombiniert werden. Da genügt Spielerei nicht mehr, es braucht Setzer als Spaltenakrobaten, die auch Aufwand nicht scheuen. Sie scheitern auf den Seiten, wo neben grosszügig vierspaltig gesetztem Lauftext ein kursiver Lead in eine halbe Spalte gezwängt wird. Schliesslich: Ein bewährtes Mittel zur Herstellung von Spannung hat nun auch die WoZ: Bild, gross und dramatisch, neben Briefmarkenbild.

Eingerahmt. Was ist bei einer Zeitung, die sich wie keine andere um gesellschaftliche Ränder kümmert, sie zur rechten geisselt und zur linken pflegt, was ist bei einer solchen Zeitung der Seitenrand? Darf man der Zeile vertrauen, die aufhört und im Block abgesetzt ein Bild ergibt? Darf man Luftigkeit und Offenheit zulassen? Nein, der Mensch braucht eine Linie, einen Kasten, einen schwarzen Rand, der das Aussen vom Innen abgrenzt. Daran kann er sich halten, wenn er misstrauisch wird gegen zuviel Offenheit. Und so rahmt auch bei der neuen WoZ eine schwarze Fadenlinie fast jede Seite ein. Und oben am Kasten ist gar noch ein Pfeil plaziert, der mich von der Rubrik zur Seitenzahl verweist. Kann ich, mehrfach gesicherter und geführter Leser, anders als beeindruckt, behütet und beruhigt sein?





Neuer Warten-Arbeitsplatz mit eingelassener Flachbildschirm

staltete der Designer Alexander Schnell-Waltenberger eine tragflächenartige Tischfläche. Die grossflächige Rückwand der Arbeitstische kann mit Holzfurnier, MDF oder Blech verkleidet werden.

Ein Dorf heizt mit Holz

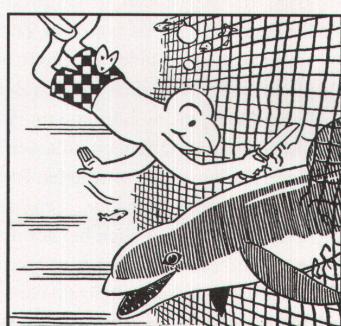
Weil die Preise für Industrieholz im Keller sind, lohnt sich die Waldbewirtschaftung nicht mehr und droht vielen holzverarbeitenden Betrieben das Aus. Was macht da die kluge Gemeinde? Sie setzt auf die energetische Nutzung der minderwertigen Hölzer und baut eine Holzheizzentrale mit Nahwärmeverbund. In Meiringen steht die grösste solche Anlage der

Schweiz, in der seit diesem Frühling neben Wärme auch Strom produziert wird. Die waldreiche Berner Oberländer Gemeinde kann so pro Jahr 25 000 Kubikmeter Holzschnitzel sinnvoll verwerten, 80 Bauten mit Heizenergie und 500 Haushalte mit Strom versorgen. Durch die Einsparung von 1400 Tonnen Heizöl steigen jährlich 3,2 Tonnen weniger CO₂ und 3,5 Tonnen weniger SO₂ in den blauen Himmel – keine schlechte Werbung für ein Dorf, das vom Tourismus lebt.

Globi wird korrekt

Auch an Globi geht die politische Korrektheit nicht schadlos vorbei:

Globi der Tierfänger wird zum Freund der eingespererten Kreatur



Aus dem Fischfänger ist innert dreissig Jahren ein Mitglied der Tierbefreiungsfront geworden.

Windstrom

Nicht weit vom Mont Soleil, auf dem das mächtigste Sonnenkraftwerk der Schweiz steht, befindet sich der Mont Crosin, auf dem die Juvent SA das grösste Windkraftwerk des Landes bauen will. Zur Juvent SA gehören neben der federführenden BKW Energie AG die Industriellen Werke Basel, das Aargauische Elektrizitätswerk, die Electricité Neuchâteloise und die Société des Forces Electriques de la Goule in St-Imier. Drei 60 Meter hohe Windturbinen sollen ab Spätherbst pro Jahr etwa 1,8 Millionen Kilowattstunden Strom liefern, das entspricht dem Bedarf von 600 Haushalten. Wenn alles gutgeht, wird das Geschäft mit der sauberen Energie nicht zum Verlustgeschäft: Die Betreiber wollen Kunden suchen, die für den Windstrom die Gestehungskosten, nämlich 30 bis 40 Rappen pro Kilowattstunde bezahlen.

Steindesign

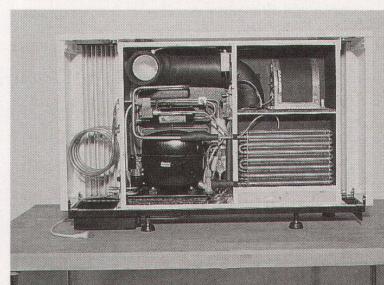
Wer davon ausgeht, Betonsteine könnten nicht auch gestaltet werden, irrt. Damit beschäftigt sich nämlich unter dem Namen Stein + Design ein europaweit verzweigtes Netz von Steinfabriken. Sie haben ein Buch mit Beispielen herausgegeben, wie Plätze, Straßen, Wege und Fassaden z. B. mit eingefärbten Betonsteinen gestaltet werden sollen. Zu beziehen bei: Birkenmeier Stein + Design, Wohlerstrasse 2, 5623 Boswil.

Günstig ersetzen

230 000 Haushalte heizen in der Schweiz noch mit elektrischen Widerstandsheizungen und verbrauchen

so pro Jahr drei Milliarden Kilowattstunden Strom – mehr als die ganze Stadt Zürich. Umstellen ist nötig, aber teuer: Öl-, Gas- und Holzheizungen bedingen den Einbau eines wassergeführten Wärmeverteilsystems. Als Alternative gibt es jetzt die Raumwärmepumpe, ein weißer Kasten, der den alten Kasten der Widerstandsheizung ersetzt. Pro Gerät (also pro beheiztem Raum) kostet das Umstellen 3000 Franken, der Stromverbrauch fürs Heizen wird so halbiert. Energie 2000 hat die Entwicklung der Raumwärmepumpe unterstützt, auf den Markt gebracht hat sie die J. Hegner AG in Galgenen.

Das Innenleben der Raumwärmepumpe

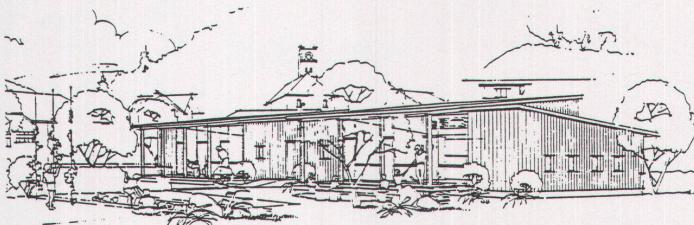


Neues Glas

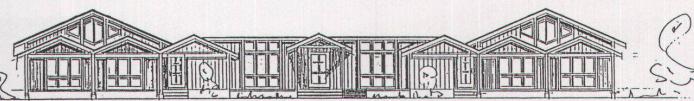
Glas Trösch hat ein Isolierglas entwickelt, das k-Werte von zwischen 1 und 0,5 W/m²K ermöglicht. Mit so tiefen k-Werten, landläufig sind es 2,9 W/m²K, lässt sich Heizenergie sparen. Für 30 m² Glasfläche heißt das: 720 Liter Heizöl weniger im Brenner und folglich zwei Tonnen CO₂ weniger in der Luft.

Volkes Stimme

In Wilderswil im Berner Oberland plante der Gemeinderat einen neuen Kindergarten. Nach einer Parallelprojektierung standen die Architekten fest: Forum 4 aus Interlaken. Der Bau, oh Schauder, hatte ein flachgeneigtes Pultdach! Dem trat ein wackerer Zim-



Das abgelehnte offizielle Projekt von Forum 4 aus Interlaken ...



... und das angenommene Gegenprojekt des Zimmermeisters Hans Balmer aus Wilderswil

mermeister entgegen und lieferte un-gefragt einen eigenen Entwurf. Ob-wohl der Gemeinderat nicht umfiel und obwohl der beigezogene Fachex-perte für das offizielle Projekt eintrat und obwohl dieses unter dem Strich rund 40 000 Franken günstiger war, beschlossen die Wilderswiler, genauer, diejenigen, die an der Gemeinde-versammlung teilnahmen: njet, das Flache nein. Nicht nur das Holz, auch die Demokratie isch heimelig. Es wird auch gemunkelt, der Holzrahmenbau, den das offizielle Projekt befürchten liess, hätte nicht in der Gemeinde ver-geben werden können.

Architekten-Uhr

Namhafte Architekten und Designer wie Richard Meier, Michael Graves,

Die Armbanduhr von Stanley Tigerman



Lella und Massimo Vignelli, Arnout Visser und Jean-Paul Luthy konnte Pierre Junod für seine Uhrenserie ge-winnen. Jetzt kommt ein Modell des amerikanischen Architekten Stanley Tigerman dazu. *Pierre Junod, 2502 Biel, 032 / 41 72 93.*

Laufen im Internet

Die Keramikfabrik Laufen bietet das gesamte Sanitär-Sortiment im Inter-net unter der Adresse www.laufen.ch an. Die Information auf einer Pro-duktsseite umfasst ein Produktfoto und einen Text. Will ein Kunde die detail-lierte Information zu einem Produkt mit technischer Zeichnung, kann er sich diese per Knopfdruck auf seinen Computer kopieren. Die dafür nötige Software (Acrobat Reader Version 2.1) kann gratis bestellt werden bei:

Keramik Laufen, 061 / 765 74 97.

Park verdoppeln

Im Unterengadin werden Pläne ge-schmiedet: Mit der Erfindung einer sanft genutzten Zone soll der Natio-nalpark verdoppelt werden. 350 km² soll er umfassen und von Zernez bis Tschlin und ins Münstertal reichen. Damit will man dem Murren derer be-gegnen, die sich über die wachsende Zahl Touristen im Park beklagen.

Zug ins Ausland

«Bei anhaltender Marktverengung wird ein Ausweichen auf ausländische Märkte ins Auge gefasst.» Das schreibt die Schmalz-Gruppe, die für 1995 einen schlechten Jahresabschluss präsentierte. Obwohl auch andere Bauun-ternehmen leiden, ist eine solche Absichtserklärung in der Schweiz selten. Von den meisten Baufirmen hört man überhaupt nichts.

Anders agieren die Deutschen. Da wird darauf hingewiesen, dass man an-gesichts der jetzt auch in Deutschland rückläufigen Baukonjunktur vermehrt im Ausland tätig werde. Das sind keine leeren Worte. Holzmann baut zum Beispiel eine kombinierte Hochstrasse/Hochbahn in Bangkok und das Hauptverwaltungsgebäude der nationalen Ölgesellschaft in Abu Dhabi, die zur Walter-Gruppe gehörende Dywidag erstellt Zementfabriken auf den Phi-lippinen, in Saudiarabien und im Libanon sowie einen Abwasser-Tunnel in Bombay. Wayss & Freytag sind am Ausbau der Tejo-Brücke in Lis-sabon beteiligt, und Bilfinger + Berger errichten ein Justizgebäude in Polen so-wie die Infrastruktur für ein Gasverflüssigungsprojekt in Nigeria. Bei Hoch-tief, die eine Universität in Argentinien, den neuen Flughafen Athen und einen Hangar samt Werkstattausstattung für den neuen Flughafen von Kuala Lumpur baut, nahmen die Aufträge aus dem Ausland in den ersten fünf Mo-naten dieses Jahres um 81 Prozent zu. Schwerpunkte der Globalisierung der deutschen Baukonzerne sind Osteuropa (vor allem Polen) und der Ferne Osten.

Das Auslandengagement der Schweizer Baumeister ist da weit schmalbrü-stiger. Von den Umsätzen der 17 grossen Bauunternehmen, die in der Grup-pe der Schweizerischen Bauindustrie (SBI) zusammengeschlossen sind, wurden 1995 nur gerade 3,7 Prozent ausserhalb der helvetischen Grenz-fähle erzielt. Dies vor allem mit Spezialitäten, Baumanagement und im grenznahen Raum. Die führenden deutschen Unternehmen bringen fürs Ausland selbstverständlich bessere Voraussetzungen mit. Sie sind viel grösser, der Auslandsbau hat bei ihnen Tradition, und die meisten wissen fi-nanzkräftige Banken als Aktionäre hinter sich. Das ist in Zeiten, wo Bau-unternehmen auch die Finanzierung sicherstellen müssen, wichtig. Hinzu kommen die schlechten Erfahrungen, die die Schweizer bei ihrem letzten Gang ins Ausland, mit dem sie auf die Baukrise Mitte der siebziger Jahre reagierten, gemacht haben. Wie ein künftiges Auslandengagement aussen-hen könnte, zeigt das Beispiel Schmalz. Das Berner Unternehmen, das 30 bis 40 Prozent seines Umsatzes im Untertagebau erzielt und seit einiger Zeit mit der Basler Preiswerk-Gruppe liiert ist, gehört zusammen mit 11 deutschen Firmen einer sogenannten Mittelstandsbietergemeinschaft an, die kürzlich für die ICE-Neubaustrecke Köln–Rhein/Main einen Auftrag mit einem Volumen von rund 950 Mio. DM erhalten hat. Möglichkeiten, das Untertagebau-Know-how von Schmalz in Partnerschaften einzubrin-gen, sieht Firmenchef Bernard Dutoit gegenwärtig vor allem in Deutsch-land und Osteuropa. Die (Partnerschafts-) Zeichen der Zeit hat auch Bran-chenleaderin Zschokke erkannt. Mit der juristischen und organisatorischen Ausgliederung ihrer Aktivitäten im Tunnelbau und im Spezialtiefbau will sie diese für Beteiligungen Dritter öffnen. Das kann beim Schritt ins Aus-land helfen, allerdings auch Ausländern den Einstieg in den Schweizer Markt ermöglichen.

Adrian Knöpfli